

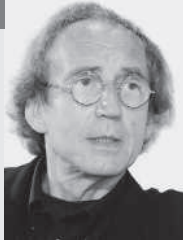
Gunter Hofmann

Eine pommersche Lebenswelt zwischen Kirche und Politik

Gunter Hofmann

(* 1942) leitete das ZEIT-Büro in Bonn und Berlin und war Chefkorrespondent der Wochenzeitung. 2010 erschien *Richard von Weizsäcker – Ein deutsches Leben* bei C.H. Beck.

hofmann@zeit.de



Einen Hauch von »Oase« meint man zu ahnen, wenn man über Trieglaff, diese kleine Welt aus Gutsherren, Bauern, Tagelöhnern, mit eigenen Maßstäben und Mentalitäten liest. Gelegentlich kehren Fremde dort ein, unberührt von den Wirren der großen Geschichte bleibt auch dieser Weltwinkel nicht. Anfällig erweist sich manchmal diese insulare Gesellschaft im Mikrokosmos für falsche Verlockungen, aber manchmal erweist sie sich eben auch als wohlthuend immun.

Klingt nicht nach Politikum? Ist aber eines! Und zwar im Gewand einer historischen Exkursion in knapp zwei Jahrhunderte der abgesehenen, schwer erreichbaren, hinterpommerschen Provinz. Fünf Generationen der von Thaddens lernt man kennen, in ihrem Herrenhaus, zwischen dem Einzug französischer Truppen des Kaisers Napoleon 1807, dann der Generation Bismarck, jener nach der 1848er Revolution, der Generation im Kaiserreich, im Ersten und im Zweiten Weltkrieg, bis schließlich Soldaten der Roten Armee, im März 1945, Quartier nehmen im Schloss. Ein Politikum deshalb, weil der Autor, Rudolf von Thadden, Jahrgang 1932, renommierter Göttinger Historiker und engstens vertraut mit allem Deutsch-Französischem, damit ein »besonderes Zeichen« setzt. Ohne, dass der Name irgendwo fällt, kann man sein kleines, intensives, kluges Buch über diese besondere Lebens-

welt lesen als einen Einspruch gegen Erika Steinbachs »Zentrum gegen Vertreibung«, das ja auch ein »besonderes Zeichen« liefern soll. Den Verdacht auf mentalen Revisionismus, auf Aufrechnung der Opfergeschichten konnte dieses Zentrum nie loswerden. So, lernt man hingegen bei der Lektüre von *Trieglaff*, kann man auch mit Erinnerung umgehen. 1947 verließ die Gutsbesitzer-Familie den Ort unweit Stettins; Rudolf von Thadden war damals fünfzehn. Trieglaff hieß jetzt Trzyglów und gehörte seitdem zu Polen.

Verlust ist Verlust

Ein Wunder wäre es, strahlte eine derart persönliche Geschichtsschreibung nicht einen Hauch von Melancholie aus. Das war bei Marion Dönhoff nicht anders. Wie sie sich stark machte für die Ostvertrags-Politik, so reagierten auch Rudolf von Thadden und die Familie: Bald nach den Ostverträgen Brandts suchte sie den Weg der Verständigung mit den neuen polnischen Bewohnern. Am Beispiel Trieglaffs werden die Auflösung der alten Ständeordnung, die widersprüchlichen Modernisierungsprozesse in Staat (Hardenberg), Industrie und Landwirtschaft, aber auch das allmähliche Sich-Herauskristallisieren einer neuen Bürgerlichkeit deutlich. Der Zwiespalt war groß. Einerseits bestärkte die beginnende Liberalisierung die konservativen Neigungen noch, diese moderne Gesellschaft wollte man sich vom Leibe halten, andererseits sollte aber auch der Staat in Religionsdingen nicht hereinreden. Solcher Eigensinn führte, um das vorwegzunehmen, nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten die Trieglaffer von Thaddens zur Bekennenden Kirche, auch wenn nicht alle wider-

standen. Eine der Tanten, Elisabeth, wurde 1944 von den Nazis ermordet. Rudolf von Thaddens Vater wiederum gründete 1949, ein Jahr nach dem Abschied von Trieglaff, den Deutschen Evangelischen Kirchentag.

Kaschubische und preußische Verästelungen hatte die Familie ursprünglich, später verlor sich das. Seit 1817 wehrten sich die von Thaddens gegen die kirchliche Union von Lutheranern und Reformierten, wie sie Preußens König anordnete. Bauern und Tagelöhner verband das in ihrer Frömmigkeit. Die Bedrängten lockte zunehmend Amerika. Oder sie flüchteten, wo möglich, in die Bücherwelt.

Das Glück des Historikers übrigens kam Rudolf von Thadden bei der Spurensuche zugute: Polnische Trieglaffer, die in Wisconsin eine Heimat gefunden hatten, meldeten sich bei ihm, und es sind gerade ihre sorgsam bewahrten Briefe und Dokumente aus jener Zeit der Emigration, die über die geistige und soziale Lage der Pommern besonders intim Auskunft geben. Angst machten im Gutshaus alle »jakobinischen« Tendenzen zur Auflösung der Stände, höher galt aber die Christengemeinschaft, die alle Ungleichen miteinander verband. Diese eigene Wertewelt machte unabhängiger von den Mächtigen der Welt.

An den Rand gerückt

Preußen modernisierte sich, die 1848er Revolution brach herein. Die von Thaddens schwammen »gegen den Strom der Zeit«. Aber alle Glaubenseinigkeit änderte nichts daran – die Dorfbewohner versagten nun einem »tief betroffenen« Gutsherrn die Stimme und wählten frei und allgemein einen Bauern zu ihrem Sprecher; eine Welt ging zu Ende. Bestärkt wurde das neue Selbstbewusstsein inzwischen von den amerikanischen Auswanderern, die in Briefen zwar von den »Dornen und Disteln« berichteten, die auch dort wüch-

sen, die aber heilfroh rapportierten, sich nicht mehr als »Unterthane« fühlen zu müssen.

Mit der Reichseinigung rückte Trieglaff noch mehr an den Rand. Die Generation nach Wilhelm II. stand vor dem »Abgrund«, vor Hitler. Reinhold von Thadden, dem Vater, wurde früh klar, welche Gefahr er darstellte für ihre Welt. Keineswegs sahen das alle so in der Protestantischen Kirche. Die Trieglaffer fand man wieder bei Martin Niemöllers Pfarrernotbund. Trieglaff selbst geriet allmählich ins Fadenkreuz der Gestapo. März 1945: Die Rote Armee marschierte in das Dorf, Trieglaff bildete eine »russische Insel«. Die planmäßige Vertreibung begann, unaufhaltsam war der Verlust.

Ohne Bitterkeit und Hadern aber dachte der Vater nach über den »tieferen Grund des Heimatverlustes«. Er sprach über den Anteil der »christlich-konservativen Schichten« an dem Geschehenen, über das »gänzliche Versagen vor dem Kriege« wie »unsere beträchtliche Mittäterschaft im Kriege«. Schindluder sei mit den sittlichen Grundbegriffen Treue, Hingabe, Ehre, Opfer getrieben worden. Daraus wollte er nun Konsequenzen ziehen, an der Spitze der evangelischen Laien, mitreden wollte er auf diese Weise, immun machen, dazu fühlte er sich verpflichtet als Resultat jener Kultur, die sich in 200 Jahren formte in einer Oase in Pommern. Es muss nicht extra hinzugefügt werden, dass in dieser Frage, was den Verlust und die Konsequenzen angeht, der Sohn denkt wie der Vater.

Wie Rudolf von Thadden diesen Generationenprozess nachzeichnet, das, muss man hinzufügen, ist eine liebevolle – nicht: verklärende – Mikrosoziologie einer vergangenen Welt, wie man sie lange schon nicht mehr gelesen hat.

Rudolf von Thadden: Trieglaff. Eine pommersche Lebenswelt zwischen Kirche und Politik. 1807-1948. Wallstein, Göttingen 2010, 294 S., € 24,90.